



Wer ist für die Bildung unserer Kinder verantwortlich?



Die Jacobs Foundation möchte als international tätige Stiftung dazu beitragen, die Entwicklung und Bildung heutiger und künftiger Generationen junger Menschen zu verbessern, damit sie sozial verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft werden können. Sie setzt sich dafür ein, das individuelle Potenzial von Kindern und Jugendlichen zu erkennen und zu stärken sowie ihre Fähigkeiten für das Arbeitsleben auf- und auszubauen.

Die Ziele der Jacobs Foundation sind es, Innovation in Forschung und Praxis zu fördern sowie wissenschaftliche Erkenntnisse mit praktischen Anwendungen zu verknüpfen. Dabei legt sie Wert darauf, dass Programme nachweisbare und nachhaltige Erfolge erzielen. Die Stiftung möchte darüber hinaus den öffentlichen Dialog herstellen und Netzwerke schaffen, um gesellschaftliche Veränderungen im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung voranzubringen.

www.jacobsfoundation.org

Alles Kognition oder was?

Eloquenz Lesen gewinnendes Auftreten Sauberkeit Velofahren
Führungsfähigkeit Schreiben Selbstkontrollfähigkeit
Wahrnehmungsfähigkeit Motivation Beweglichkeit Sorgfalt
Konzentrationsfähigkeit Ausdauer handwerkliches Geschick
Empathie interpersonelles Vertrauen Teamfähigkeit
Körperbeherrschung Malen Höflichkeit Putzen Flexibilität
Abstraktionsvermögen Aufmerksamkeit Reaktionsfähigkeit
Auffassungsvermögen Menschenkenntnis Fingerfertigkeit
Rhetorik vernetztes Denken Teamfähigkeit Ausdrucksfähigkeit
Kommunikationsstärke Selbstwertgefühl Rechnen Toleranz
Durchsetzungskraft und Stressresistenz Zahlenflair Geduld
Sprachkenntnisse Autofahren Diplomatie Skifahren
Schwimmen Geduld Darstellungsfähigkeit räumliches
Vorstellungsvermögen konvergentes und divergentes Denken
Pünktlichkeit Analysefähigkeit Redegewandtheit
Darstellungsfähigkeit Kochen Anpassungsfähigkeit
Verhandlungsfähigkeit Leistungsbereitschaft

Das ist eine unvollständige Liste von Fähigkeiten. Einige von ihnen kommen regelmässig in Stelleninseraten vor. Einige davon sind Schulfächer oder Dimensionen von IQ-Tests.

Viele dieser Fähigkeiten sind nicht messbar oder nur mit aufwändigen Laborinstallationen messbar.

Ihnen allen ist gemein, dass sie lernbar sind. Die Wissenschaft versucht, die verschiedenen Fähigkeiten zu kategorisieren und zu erforschen, welche wofür wichtig sind.



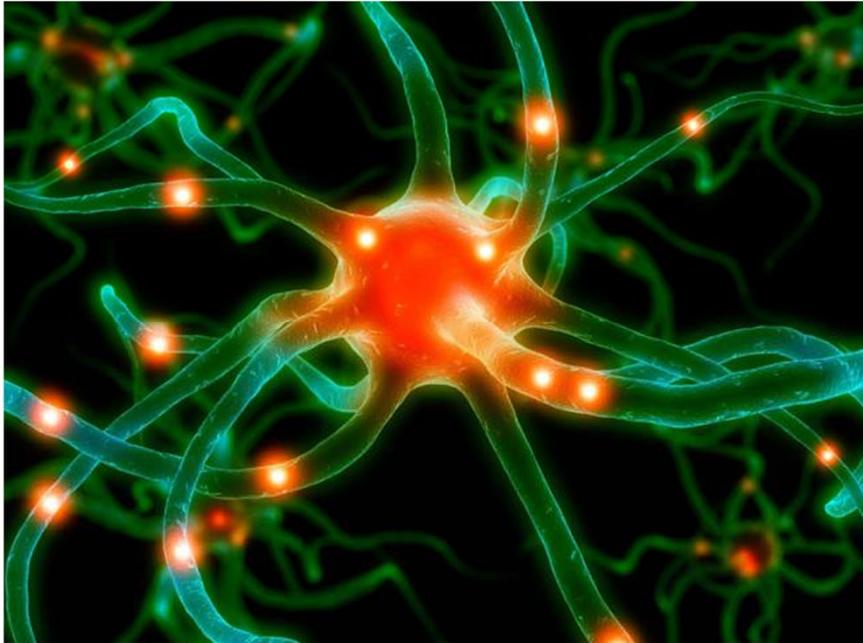
Donnerstag, 21. November 2013

4

Die Liste der Fähigkeiten kann man in kognitive Fähigkeiten und nicht-kognitive Fähigkeiten unterscheiden.

Die kognitiven Fähigkeiten werden oft mit den Kulturfertigkeiten – salopp mit Lesen, Schreiben und Rechnen sowie allen daraus folgenden Fähigkeiten und Fertigkeiten – gleichgesetzt.

Die nicht-kognitiven Fähigkeiten werden oft auch als soziale und emotionale Kompetenzen bezeichnet.



Die Unterscheidung zwischen kognitiven, sozialen und emotionalen Fähigkeiten ist natürlich nicht trennscharf. Zudem braucht es die Gehirnfunktionen und das Denken genau so für kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten, so dass man die vorher aufgelisteten Fähigkeiten auch alle als kognitive Kompetenzen bezeichnen könnte. Doch wird hier bei der Trennung von kognitiven und nicht-kognitiven Kompetenzen verblieben, weil dies so üblich ist und die folgenden Forschungen sich darauf beziehen.

Primary & Secondary Skills



6

Die Neuropsychologin Claudia Roebers von der Universität Bern forscht auf dem Gebiet der Primary und Secondary Skills. www.bildungslandschaften.ch/roebers

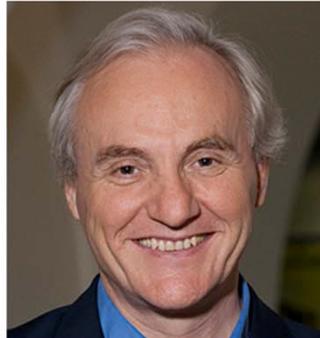
Die Secondary Skills werden durch Instruktion, resp. Beschulung gelernt. Sie entwickeln sich nicht spontan und der Entwicklungszeitraum hängt von der Instruktion/Beschulung ab. Die Kinder sind oft nicht intrinsisch (d.h. ohne äussere Anreize wie Belohnungen) motiviert, diese Kompetenzen zu erlernen. Die Secondary Skills bauen auf den *biologically primary skills* auf.

Primary Skills stellen die Quellen individueller Unterschiede in späteren Schulleistungen dar. Sie entwickeln sich in natürlichen Entwicklungsumwelten spontan und widerspiegeln natürliche und normative Entwicklung. Das Kind setzt sich aktiv aber spielerisch mit seiner Umwelt auseinander, z.B. entdeckt es Reime in Liedern, geht im Takt mit Wörtern zählt Treppenstufen, Glockenschläge vergleicht Grössen und Mengen (z.B. beim Teilen).

Trotzdem können diese Primary Skills (auch Vorläuferfertigkeiten) gezielt gefördert werden und haben Eingang gefunden in Kindergartenprogramme. Sie zeigen eine feste Abfolge im Entwicklungsverlauf und sind interkulturell vergleichbar.

Die Kinder sind intrinsisch motiviert, sie üben, trotz wiederholter Misserfolge, z.B. in den Bereichen Sprache, Numerische Fähigkeiten, Motorik, Gedächtnis, usw.

Wer ist das?



7

Das sind drei Professoren:

Daniel Schunk, Universitäten Mainz und Zürich, Wirtschaftswissenschaftler

Ernst Fehr, Universität Zürich, Wirtschaftswissenschaftler

James Heckman, Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger.

Sie alle sind Wirtschaftswissenschaftler und sie alle erforschen die sozialen und emotionalen Kompetenzen.

Warum interessiert sich die Ökonomie für die sozialen und emotionalen Kompetenzen?

Warum interessiert sich die Wirtschaftswissenschaft für soziale und emotionale Kompetenzen?



8

Prof. Daniel Schunk sagt dazu:

Weil die kognitiven und nichtkognitiven Fähigkeiten unserer Kinder ein entscheidender Faktor sind für

- die individuelle Wohlfahrt der Menschen,
- das Wirtschaftswachstum und gesellschaftliche Wohlfahrt sowie
- soziale Ungleichheit.

Fähigkeiten, wie z.B. interpersonelles Vertrauen, haben vielfältige positive gesellschaftliche Effekte:

Vertrauen hängt stark zusammen mit

- Bürgerbeteiligung am politischen Prozess und im Ehrenamt (Thöni et al. 2012)
- Wahrscheinlichkeit für Unternehmensgründung (Guiso et al. 2006)
- Teilnahmebereitschaft am Aktienmarkt (Guiso et al. 2005)
- Kürzere (und vermutlich effizientere) Verträge (Ben-Ner und Putterman 2009)

Siehe auch www.bildungslandschaften.ch/schunk

Das Perry Preschool Project



- Weniger sonderpädagogische Massnahmen
- Höhere Schulabschlussquote
- Geringere Kriminalität
- Höhere Wahrscheinlichkeit für ein Arbeitsverhältnis
- Höherer Durchschnittsverdienst
- **Kein höherer IQ**
- Bessere Ergebnisse im Schulleistungs-Test im Alter von 14 Jahren

9

Das sind die knapp zusammengefassten Resultate des Perry Preschool Projects von James Heckman . Es ist die wichtigste Studie im Bereich der nichtkognitiven Fähigkeiten.

Die Interventionen im Frühbereich wurden 1962-1967 in Ypsilanti/Michigan durchgeführt mit 123 3-4jährige Kinder n schwarzer Hautfarbe mit einem IQ unter 85 aus Elternhäusern mit niedrigem Einkommen. Sie wurden an 5 Tage pro Woche für 2,5 Stunden während des Schuljahres (Oktober-Mai, ca. 180 Tage über zwei Jahre) gefördert. Einmal wöchentlich besucht das Lehrpersonal die Familie zuhause und lernt so den familiären Hintergrund des Kindes und seine Kultur besser kennen. Gleichzeitig wird den Eltern wichtige Erziehungsinformation vermittelt.

Es gab eine randomisierte Interventionsgruppe und eine Kontrollgruppe, es handelt sich um eine kontrollierte Langzeitstudie. Die letzte Messung erfolgte im Alter von 40 Jahren (Zwischenmessung mit 27), nur ca. 3% "drop-out", d.h. 97% der untersuchten Kinder konnten über die ganze Zeit untersucht werden.

Die Entwicklung des Kindes sollte insbesondere in den folgenden Bereichen gefördert werden: Eigeninitiative, Soziale Beziehungen, Kreative Darstellung, Musik und Bewegung, Sprache und Kenntnis des Lesens und Schreibens, Logik und Mathematik.

Keine langfristigen Effekte auf den IQ , trotzdem bessere Leistungen beim Schulerfolg (CAT) – wie lässt sich das erklären? Die unterschiedliche Testleistung muss durch nichtkognitive Faktoren verursacht sein.

Studie	K-N-Verh.	Quelle
Perry Preschool	1 : 8,6	Heckman et al. (2010)
Perry Preschool	1 : 8,7	Rolnick & Grunewald (2003)
Perry Preschool	1 : 9	Barnett & Masse (2007)
Perry Preschool	1 : 17	Schweinhart (2004)
Abecedarian	1 : 2,5	Barnett & Masse (2007)
Abecedarian	1 : 3,78	Lynch (2005)
Chicago Child-Parent Centers (CPC)	1 : 7,14	Lynch (2005)
Hochrechnung CPC für Kalifornien	1 : 2,62	Karoly & Bigelow (2005)
Kinderbetreuung in D	1 : 2,7	Bertelsmann (2008)
Frühkindliche Förderung in CH	1 : 2 - 4,1	Stamm (2009)

Hier sind verschiedene Berechnungen des Kosten-Nutzen-Verhältnisses von Investitionen in die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung zu sehen. Zusammengestellt wurden sie von Daniel Schunk.

Es geht um die Rendite der frühen Förderung. Die Studie von James Heckman – die er natürlich nicht alleine gemacht hat – wurde x-fach untersucht. Auch bei anderen Studien wurde die Rendite von Spiel, Sport und Dreisatzrechnen untersucht. Interessant sind nicht die einzelnen Zahlen sondern, dass niemand weniger als ein Verhältnis von 1:2 kommt. Das heisst, für jeden Franken, den die Gesellschaft in die frühkindliche Bildung investiert, erhält sie 2 Franken zurück.

Frühkindliche Förderung lohnt sich, sie

- **wirkt** über kognitive aber vor allem auch über nichtkognitive Kanäle
- **hat** vielfältige positive Effekte auf die kurz- und langfristige Entwicklung
- **ist** nicht nur gesellschaftlich erstrebenswert, sondern auch ökonomisch hoch effizient



11

Frühkindliche Bildung, resp. die Förderung der nichtkognitiven Fähigkeiten lohnt sich also.

Siehe auch:

www.bildungslandschaften.ch/schunk

www.bildungslandschaften.ch/fehr

Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen lohnt sich

Zieht die Politik die Konsequenzen?



Donnerstag, 21. November 2013

12

Die Wissenschaft sagt schon lange., dass sich die Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen lohnt.

Die Wirtschaftswissenschaft forscht intensiv und hat längst bewiesen, dass die sogenannten nichtkognitiven Fähigkeiten massive Auswirkungen auf die kognitiven Fähigkeiten haben.

Das Perry Preschool Project ergab, dass bei Männern ausschließlich die nichtkognitiven Faktoren für Unterschiede im Einkommen im Alter von 40 Jahren relevant. Vergleichbares gilt für die Wahrscheinlichkeit, im Alter von 40 Jahren arbeitslos zu sein.

Zieht die Politik die entsprechenden Konsequenzen?

Es hat sich viel getan, doch immer noch meinen viele, dass Bildung mit Lesen, Schreiben und Rechnen lernen erledigt sei.

Gesellschaftliche Herausforderungen

Es gibt immer mehr gesellschaftliche Herausforderungen wie

- Alkohol
- Nikotin
- Medikamente und andere Drogen
- Umweltschutz
- Sexualität und Aufklärung
- Ernährung
- Bewegung
- Umgang mit Medien
- Burnout und psychische Krankheiten und
- Übergewicht.
- Umgang mit Kommunikation
- Sicherheit
- Gewalt und Mobbing
- Schulden und der Umgang mit Geld

und noch viele mehr....

Wer kann und soll das alles lösen?

14

Die Politik ist schnell bei der Hand mit der Antwort. Die Herausforderungen sollen möglichst früh angegangen werden, also bei den Kindern. Und wo findet man die Kinder? Natürlich in der Schule.

Also soll die Schule all diese (und noch viel mehr) gesellschaftlichen Herausforderungen meistern.

Das kann und soll nicht sein.

Erstens ist es eine Zumutung für die Schule, der immer mehr aufgehalst wird. Bei jedem Problem schreit irgendwer in der Politik nach einem neuen Schulfach.

Zweitens gibt es noch andere Akteure, die teilweise auch besser geeignet sind, um bestimmte gesellschaftlichen Herausforderungen zu meistern.

Drittens sind viele Weichen in Bezug auf die Bildungschancen schon gestellt, wenn ein Kind in die Schule kommt.

Der Ansatz Bildungslandschaften

Umfassendes Bildungsverständnis



formal



non-formal



informell

Der Ansatz Bildungslandschaften zieht die verschiedenen Lernwelten mit ein, denn Bildung findet nicht nur in der Schule statt, sondern auch in der Musikschule, im Kreise Gleichaltriger und natürlich auch in der Familie, der ausserfamiliären Betreuung, im Verein, etc.

Umfassende Bildung meint nicht nur den Erwerb von umfangreichem Wissen, sondern vielmehr einen Prozess, welcher zur grösstmöglichen Entfaltung des Persönlichkeitspotenzials des Individuums führt. Sie hat zum Ziel, Menschen zur selbstbestimmten Lebensführung sowie zur Lebenstüchtigkeit und Chancengerechtigkeit in Beruf und Gesellschaft zu befähigen. Diesem Verständnis gemäss geschieht Bildung im Zusammenwirken formaler mit non-formalen und informellen Lernfeldern. Diese lassen sich folgendermassen beschreiben:

- Die formale Bildung hat verpflichtenden Charakter (schulische Bildung).
- Die non-formale Bildung ist zwar organisiert, aber freiwillig und hat Angebotscharakter (Bildung im Rahmen von Jugendorganisationen, Vereinen, Musikschulen usw.).
- Die informelle Bildung vollzieht sich in ungeplanten Prozessen (Alltag, Familie, Peer Gruppe, etc.).

Diese verschiedenen Lernfelder, in denen sich Kinder und Jugendliche bewegen, sind für einander eine wichtige Ergänzung und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Im Hinblick auf eine umfassende Bildung gilt es somit die komplementären Kompetenzen der verschiedenen Akteure optimal zu nutzen.

Bildung als gesellschaftspolitische Aufgabe



17

Die Schule ist auch nicht alleiniger Akteur neben den Eltern. Viele Akteure in einer Gemeinde erziehen, betreuen und bilden ein Kind.

Das Kind bewegt sich während seiner Bildungsbiographie durch viele Angebote und wird dabei von verschiedenen Akteuren erzogen, betreut und gebildet.

Oft wissen die Akteure nichts voneinander und manchmal kämen sie nie auf die Idee, sich als Bildungsakteure zu verstehen. Ein Fussballtrainer oder eine Tagesmutter bezeichnen sich wahrscheinlich nicht als solche.

Die Schule allein kann und soll nicht allein die Verantwortung für alles tragen. Um ein Kind zu erziehen braucht es ein ganzes Dorf – dies ist das Credo der Bildungslandschaft.

Nichts Neues.

18

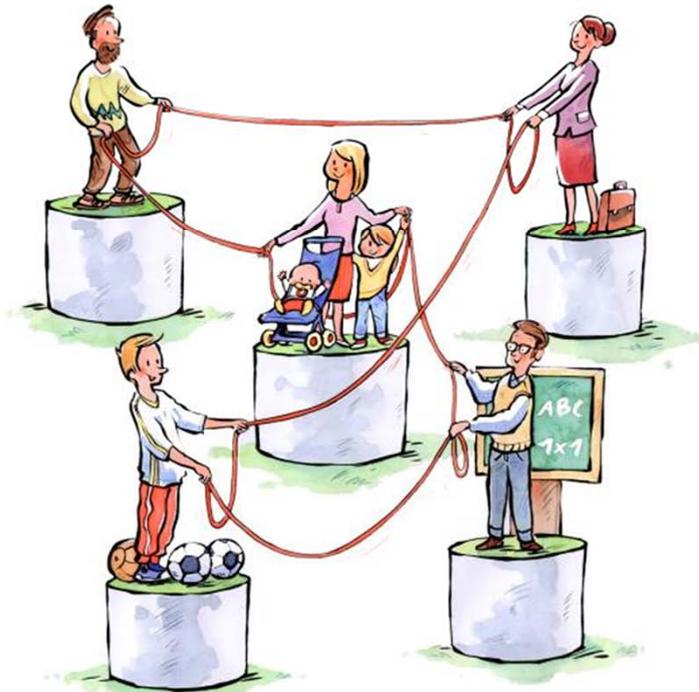
Bildungslandschaften sind nichts Neues. Die Erkenntnis, dass Eltern, außerschulische Akteure und Schule zusammenarbeiten sollten, um Kindern und Jugendlichen bessere Bildungschancen zu ermöglichen, ist nicht neu.

Solche Kooperationen gibt es bereits an vielen Orten. Jedoch ist nicht jede Kooperation schon eine Bildungslandschaft.

Zudem wird in der Schweiz auch das Bildungssystem der formalen Bildungseinrichtungen auf Primar-, Sekundar- und Tertiärstufe als Bildungslandschaft bezeichnet.

Also ist nicht einmal der Begriff Bildungslandschaft neu. Ausserdem gibt es viele bildungslandschafts-Ansätze unter anderen Bezeichnungen, wie Netzwerk, Lebenswelt Schule, Lebensraum oder sozialräumliche Orientierung.

Auf gleicher Augenhöhe



Donnerstag, 21. November 2013

19

Im Ansatz Bildungslandschaften, wie ihn die Jacobs Foundation propagiert, ist die Zusammenarbeit von Eltern und schulischen sowie außerschulischen Akteuren zentral. Diese Zusammenarbeit soll auf gleicher Augenhöhe stattfinden. Das heisst, dass keine Person oder Organisation einer anderen Aufträge erteilt, sondern dass gemeinsam Ziele gesetzt und verfolgt werden. Dabei muss schon mal das eigene Organisationsziel hinterfragt werden.

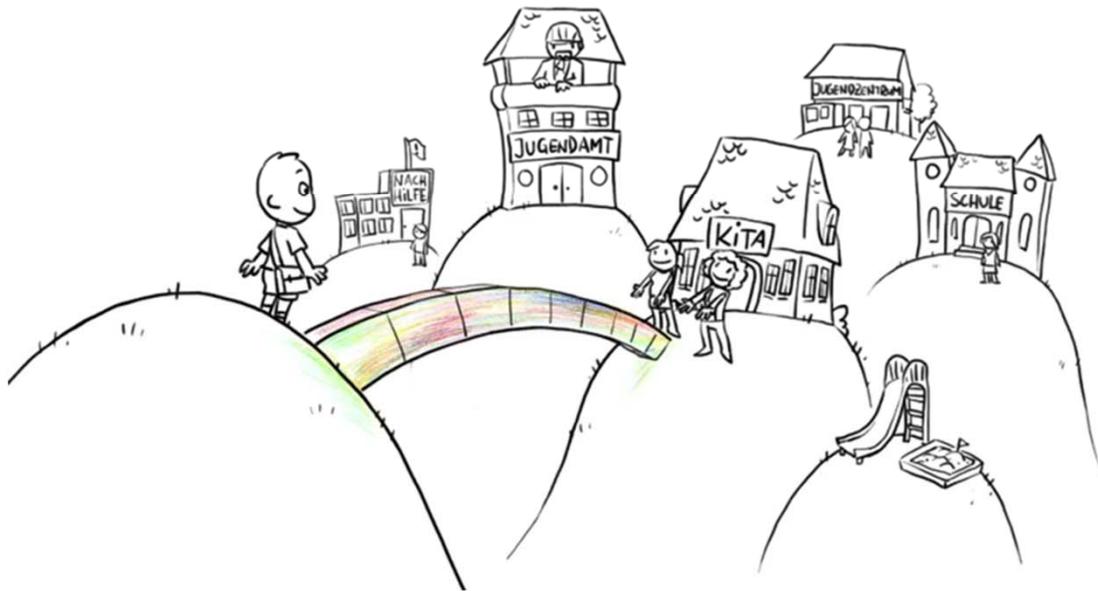
Integration, nichtkognitive Kompetenzen



Im Zentrum stehen übergeordnete Aufgaben, die gemeinsam angegangen werden sollen:

- Integrationsaufgaben und
- Vermittlung von nicht kognitiven (sozialen und emotionalen) Kompetenzen.

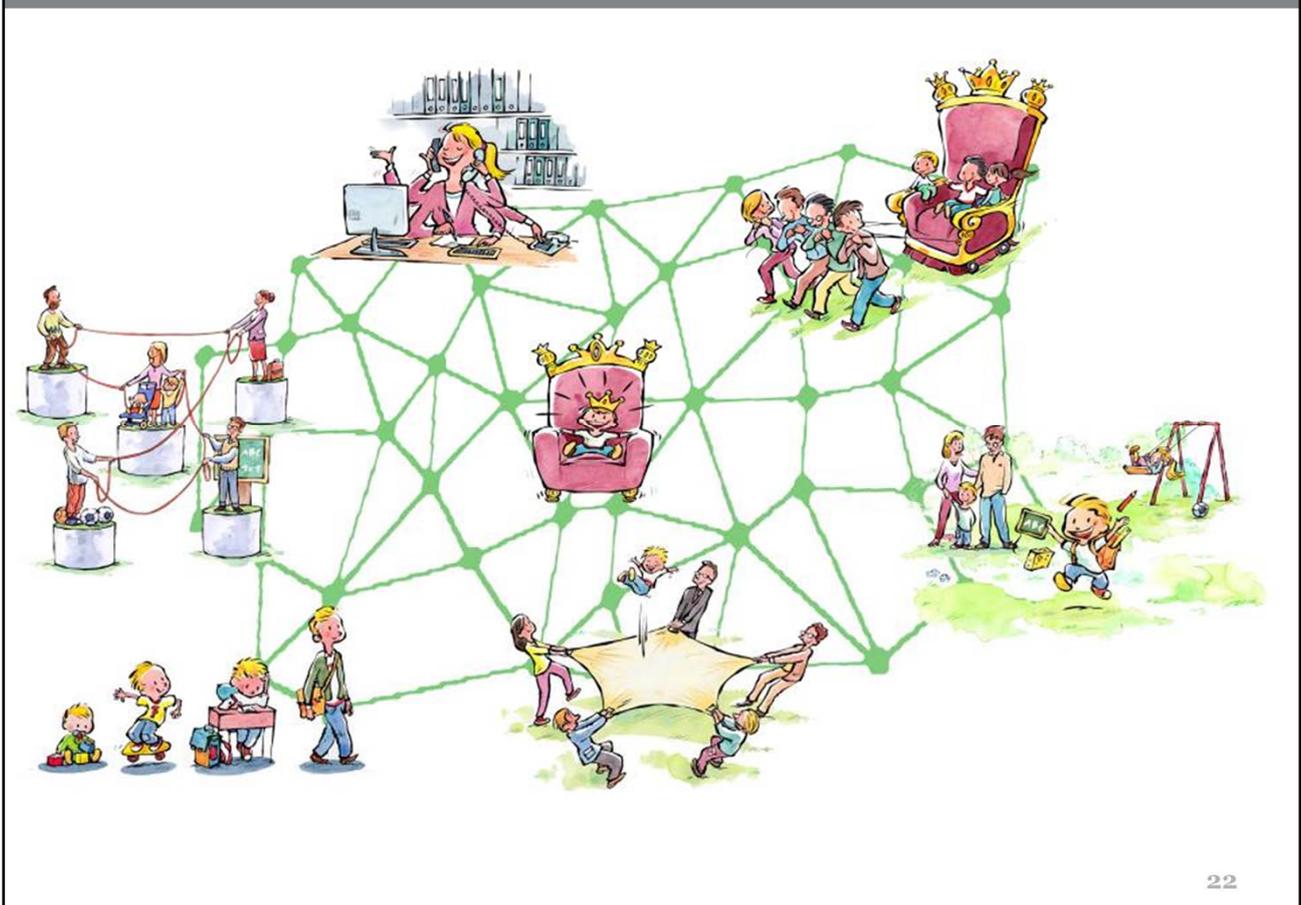
Bildungsinseln verbinden



Donnerstag, 21. November 2013

21

Die Idee dabei ist, dass möglichst alle «Bildungsinseln» der formalen, non-formalen und informellen Bildung miteinander verbunden werden und die Kinder und Jugendlichen auf diesen Brücken begleitet werden.



Eine Bildungslandschaft zeichnet sich durch sieben Merkmale aus:

1. Das Kind steht im Zentrum.
2. Sie umfasst formale, informale und non-formelle Bildungswelten.
3. Die schulischen und ausserschulischen Akteure (inkl. Eltern) sind vernetzt.
4. Die Bildungslandschaft ist politisch gewollt und
5. orientiert sich an gemeinsamen Zielen.
6. Sie ist professionell und
7. langfristig angelegt.

Details dazu auf

www.bildungslandschaften.ch/merkmale



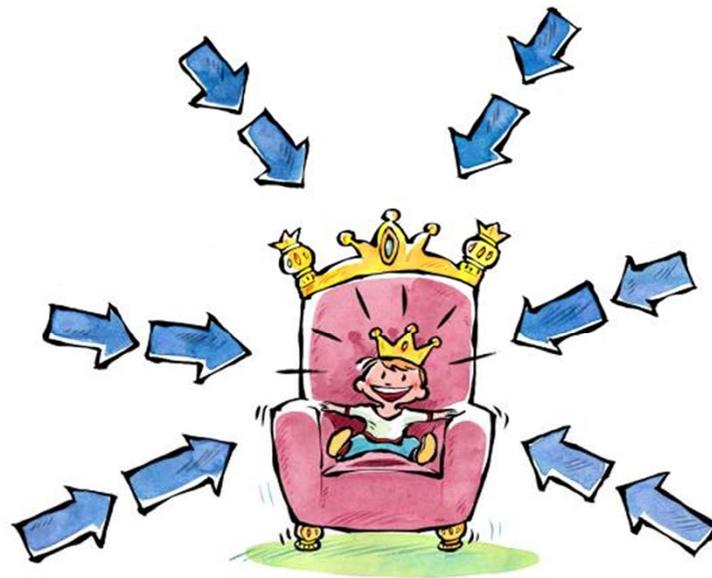
Das Programm „Bildungslandschaften Schweiz“ Pilotphase 2013 - 2016

Die Jacobs Foundation hat in Deutschland das Programm Lebenswelt Schule finanziert. In vier Modellkommunen wurden Bildungslandschaften eingerichtet, die ganz unterschiedlich ausgefallen sind. In allen vier Modellkommunen wurden die Bildungslandschaften nach Programmende in den Alltag überführt und werden laufend ausgebaut.

Deshalb hat die Jacobs Foundation das Programm auch in der Schweiz lanciert.

Im Programm „Bildungslandschaften Schweiz“ fördert die Jacobs Foundation die Vernetzung schulischer und außerschulischer Bildungs- und Erziehungsakteure zu lokalen und regionalen Bildungslandschaften, um Kindern und Jugendlichen neben der schulische Ausbildung auch umfassende soziale und emotionale Kompetenzen für eine gelingende Lebensführung zu vermitteln.

Ziel



Kindern und Jugendlichen gleichberechtigte Chancen auf eine qualitativ gute Bildung ermöglichen

24

Übergeordnetes Ziel

Kindern und Jugendlichen gleichberechtigter Chancen auf eine qualitativ gute und umfassende Bildung ermöglichen.

Übergeordnete erwartete Ergebnisse

- Verbesserte Lebensfähigkeit sowie Integration und Partizipation der beteiligten Kindern und Jugendlichen in Schule, Gesellschaft und Beruf.
- Positive Entwicklung der sozio-emotionalen Kompetenzen der beteiligten Kindern und Jugendlichen.
- Verbesserte schulische Leistungen und Verminderung von Schulaustritten der beteiligten Kindern und Jugendlichen.

Spezifische Programmziele um das übergeordnete Ziel zu erreichen,:

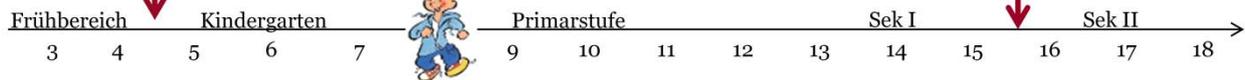
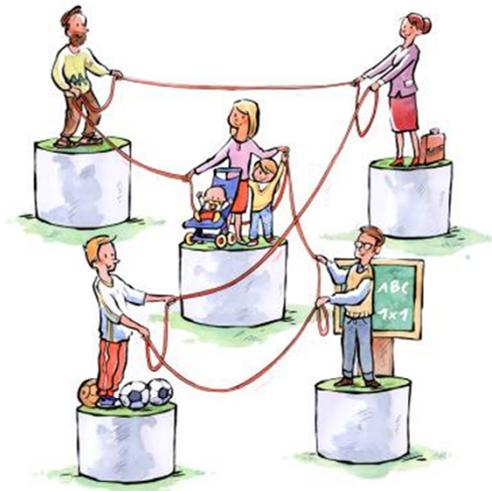
1. Eine nationale Initiative zur Förderung des Aufbaus sowie der Weiterentwicklung von Bildungslandschaften in insgesamt 8 (3+5) Kantonen lancieren.
2. Das Konzept der Bildungslandschaften in der Schweiz weiten Fach-Öffentlichkeit bekannt machen.
3. Zur nachhaltigen Verankerung und Verbreitung des Bildungslandschafts-Ansatzes in der nationalen und kantonalen Kinder, Jugend- und Bildungspolitik beitragen.
4. Zur Generierung von wissenschaftlich fundierter Evidenz über die Wirkungen von Bildungslandschaften auf die Bildungsbiographien der beteiligten Kinder und Jugendliche beitragen.

Handlungsfelder

1. Horizontale Kooperation

2. Schuleintritt

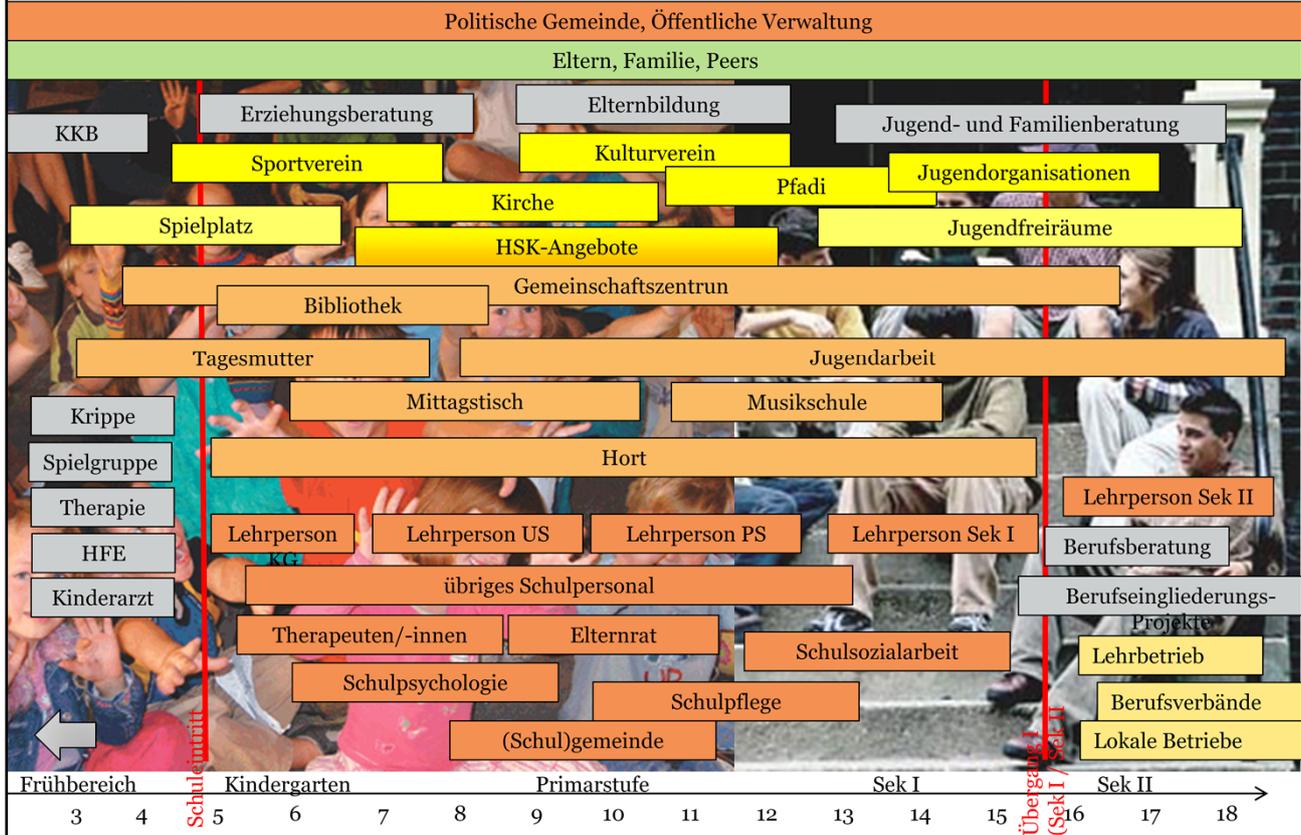
3. Schulaustritt



Bildungslandschaften können grundsätzlich zu ganz verschiedenen Themen aufgebaut werden und ein Vielzahl unterschiedlicher Akteure miteinander verbinden. Im Rahmen dieses Förderprogramms gilt es nun die Handlungsfelder einzugrenzen, und doch genug Raum für die Entwicklung von kreativen Lösungsansätzen zu geben.

1. Zentral ist die horizontale Kooperation zwischen den Akteuren, zusätzlich soll in jede Projekt entweder der Eintritt in die Volksschule oder der Austritt fokussiert werden im Wissen darum, dass die Übergänge immer kritische Momente in den Bildungsbiographien der Kinder und Jugendlichen darstellen und gleichzeitig ideale Anknüpfungspunkte für die Vernetzung der verschiedenen zuständigen Akteure bieten. Damit wird eine Altersspanne von 4 – 16 Jahren gewählt .
2. Übergangmanagement beim Eintritt in die Volksschule im Übergang Frühbereich – Kindergarten: Die Bedeutung der ersten Jahre für die spätere Entwicklung der Kinder ist wissenschaftlich unbestritten. Ein bruchloser, biographiebegleitender Schuleintritt ist der erste Schritt zu einer erfolgreichen Schullaufbahn.
3. Übergangmanagement bei Austritt aus der Volksschule: Sekundarstufe I – Sekundarstufe II : In den letzten Jahren bestätigte sich, dass eine zunehmende Zahl von Jugendlichen am Ende der obligatorischen Schulzeit Schwierigkeiten hat, eine weiterführende schulische oder berufliche Ausbildung zu finden. Ein bruchloser, biographiebegleitender Schulaustritt ist der erste Schritt für die spätere berufliche Integration.

Akteure auf lokaler Ebene



Diese Grafik zeigt eine unvollständige Auswahl der Akteure, die sich um die Kinder und Jugendlichen einer Gemeinde (oder einer Region oder eines Stadtteils oder mehrerer Gemeinden zusammen) kümmern.

Es sind sehr viele Akteure.

Pilotphase 2012-2016

9 Projekte



Schulzentriert
Eintritt Volksschule

Thierstein
St. Johann / Volta
Wasgenring



Regionen
Austritt Volksschule

Fribourg- Schönberg
Glâne
Veveyse



Kantonale Bausteine
Eintritt Volksschule

Oberglatt
Oetwil am See
Dübendorf

In der Pilotphase wurden drei Kantone ausgewählt. In jedem Kanton wurden danach drei Projekte ausgewählt. Sie alle sind an der Arbeit.

Mehr Informationen dazu:

www.bildungslandschaften.ch/pilotprojekte

Jetzt wird's konkret!

Gemeinsame Entwicklung der Ziele und Aktivitäten
der Bildungslandschaft St. Johann/Volta.



Die Bildungslandschaft St. Johann/Volta lädt ein zur Kick-Off-Veranstaltung

am Freitag, den 1. November 2013, 08.30 – 16.30 Uhr

Bildungslandschaft St.Johann/Volta BS

Ziel

Kinder fühlen sich wohl und können ihre Fähigkeiten entwickeln.

Wie?

- Vernetzung im Quartier
- Stafettenübergabe

Wer?

- Schule
- 24 ausserschulische Organisationen

Ein Beispiel aus der schulzentrierten Bildungslandschaft St.Johann/Volta in Basel-Stadt.

Paysage éducatif de Glâne

Jugendlichen fehlen Erfolgserlebnisse

- Schulabbrüche
- Fehlende Lehrstellen
- Integrationsprobleme
- « Hängertum »
- Familiäre Probleme

Arbeitshypothese: Erfolge erleben in Verein, Sport und Wirtschaft erhöhen die Chance zur Teilhabe an der Gesellschaft

Apéro Quizz



Donnerstag, 21. November 2013

29

Buts poursuivis auprès des jeunes :

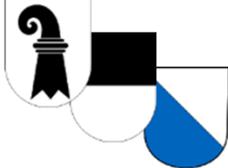
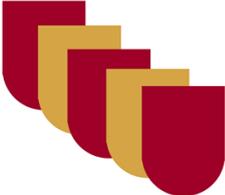
- Renforcer la détection précoce de concert avec le CO qui œuvre déjà largement dans ce domaine.
- Valoriser l'image des jeunes en rupture / renforcer l'estime de soi.
- Pallier aux lacunes scolaires et permettre une remise à niveau.
- Soutenir, encadrer, encourager les jeunes dans leur projet socioprofessionnel.
- Intégrer les parents dans le projet du jeune.
- Permettre aux jeunes désocialisés et/ou en rupture d'envisager un avenir socioprofessionnel.
- Favoriser l'intégration des jeunes dans les activités extrascolaires existantes et les soutenir dans leurs propres projets culturels ou sportifs.
- Rapprocher les jeunes et les milieux professionnels.
- Développer un réseau performant et soutenant, donc réunir durablement autour d'un projet commun et bien structuré le CO de la Glâne et les acteurs extrascolaires de l'éducation (REPER, Apglâne, associations locales, parents, y compris les parents migrants, patrons, justice de paix, SEJ, etc.) et les acteurs du monde du travail.

L'objectif :

Le projet de paysage éducatif en Glâne se donne comme objectif de créer et de développer une offre spécifique de soutien, d'encadrement et de formation formelle, non formelle et informelle pour les jeunes dès 14 ans. L'offre est de nature bas seuil.



Phase II
des Programms
„Bildungslandschaften Schweiz“

1. Phase		3 Kantone 9 Projekte	4 Mio.
2. Phase (ab 2014)		5 neue Kantone 15 neue Projekte	2 Mio.
3. Phase (ab 2017)			

Für die erste Phase des Programms wurden drei Kantone ausgewählt, in denen je drei Projekt stattfinden können. Total sollen bis Ende 2016 neun Bildungslandschaften in neun Schweizer Gemeinden gebaut werden.

Basierend auf den Ergebnissen einer ersten Zwischenevaluation wird aktuell eine Transferstrategie für die Verbreitung des Programms in weitere Kantone erarbeitet; immer vorausgesetzt dass die Ergebnisse der Zwischenevaluation vielversprechend ausfallen und dass weitere Kantone interessiert sind.

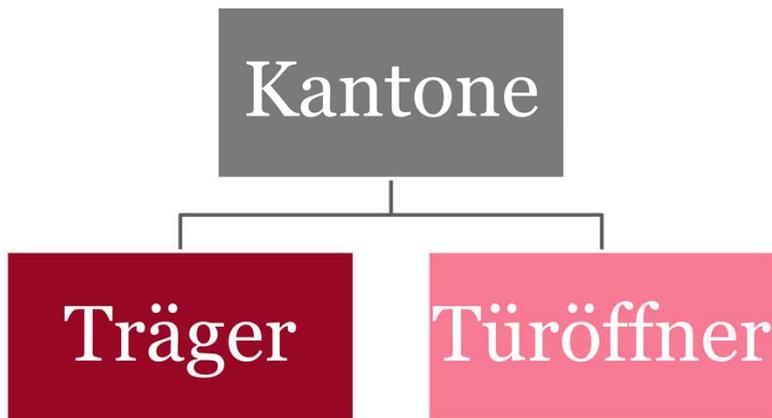
Im Unterschied zu den drei Kantonen des Modell-Programms erhalten diese fünf Kantone eine reduzierte finanzielle Unterstützung für die Ko-Finanzierung der lokalen Umsetzungskosten

Über eine potentielle 2. Programm-Phase wird der Stiftungsrat der Jacobs Foundation im Mai 2014 entscheiden.

Basierend auf den Resultaten der 1. und 2. Phase sowie der bis dahin vorliegenden Ergebnisse der Wirkungsevaluation wird Anfangs 2017 im Stiftungsrat der JF über eine potentielle 3. und abschliessende Phase der nationalen Ausweitung entschieden.

Phase II 2014 - 2018

Grösster Unterschied zur ersten Phase: Rolle der Kantone



32

In Phase II können bis zu 15 zusätzliche Projekte in das Programm Bildungslandschaften Schweiz aufgenommen werden.

Die Kantone werden einbezogen, aber neu können sie zwischen zwei unterschiedlichen Rollen wählen. Das heisst, dass auch Gemeinden (oder Stadtteile oder Bezirke) am Programm teilnehmen können, wenn ein Kanton die lokalen Projekte nicht mitfinanzieren kann und somit als Türöffner auftritt.

Projekte können von Gemeinden, Stadtteilen, Bezirken oder Regionen (d.h. mehreren Gemeinden gemeinsam) realisiert werden. Zu beachten ist, dass eine politische Instanz nötig ist, die das Projekt unterstützt.

Die Projekte werden in Zusammenarbeit mit den Kantonen im Frühling 2014 ausgeschrieben. Bis Mitte 2014 sollten die Projektskizzen eingereicht werden.



Informationen
www.bildungslandschaften.ch